Jugendhilfeausschuss
Sitzung am 23.11.2006

Drucksache Nr. 128/2006 öffentlich

Nachgehende Untersuchung abgeschlossener Heimfälle im Schwarzwald-Baar-Kreis der Jahre 2004 - 2006 und Elternbefragung zur Effizienz von Heimerziehung

Anlagen: **keine**
Gäste: **keine**

Sachverhalt:

Immer wieder stellt sich in internen Diskussionen aber auch im Gremium die Frage danach, was aus jungen Menschen nach Abschluss der Heimerziehung geworden ist, und demnach auch wie die Effizienz von Heimerziehung einzuschätzen ist.

Seit 1998 sind drei bundesweite Studien, auch Langzeitbetrachtungen, im Bundesgebiet durchgeführt worden, die detaillierte Aussagen zu den Effekten und sie bedingenden Rahmenbedingungen der unterschiedlichen Jugendhilfemaßnahmen, auch der Heimerziehung machen. Die Umfassendste dazu war die so genannte Jugendhilfeeffektestudie (JES), die auch Erkenntnisse aus dem früheren Verbandsgebiet des LWB miteinbezogen hat.

In der vorliegenden nachgehenden Betrachtung der abgeschlossenen Heimfälle von 2004 – 2006 wurde v.a. versucht herauszufinden,

a) in welcher Lebenssituation die jungen Menschen aktuell leben und wohnen,
b) welche Schule sie besuchen, ob sie eine Ausbildung gemacht haben oder existenzsichernd arbeiten.

Zudem war Ziel der nachgehenden Untersuchung die Effekte der Jugendhilfemaßnahmen durch Jugendamt und Eltern einzuschätzen. Dabei wurden die Kriterien angelegt, die v.a. auch in der Jugendhilfeeffektestudie angelegt waren. Diese sind:

- Legalverhalten
- Schule, Ausbildung
- Alltagsbewältigung
- soziale Beziehung
- Persönlichkeitsentwicklung
- familiärer Hintergrund
- zentrale Problemkonstellation (bezogen auf die Hilfeplanung)
- Gesamtbilanz

Bewertet wurden diese Kriterien jeweils positiv, in Ansätzen positiv, keine maßgebliche Veränderung oder negativ.

Der Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD) und Wirtschaftliche Jugendhilfe (WJH) im Jugendamt haben Fragebögen zum Verbleib der Jugendlichen, aber auch zur Bewertung der Effekte ausgefüllt.

Zudem wurden im Fragebogen die zwei wichtigsten Ziele der Hilfe abgefragt und die Zielerreichung bezüglich dieser Ziele bewertet. Die Bewertungsskala reicht von „weiß nicht“ über die Benotung „1 – 5“ und „Ziel nicht erreicht.

Vervollständigt wurde die Einschätzung der Effekte aber auch durch Informationen über den Verbleib der jungen Menschen, die in einer Telefonbefragung bei den Müttern abgefragt wurden.
Die Telefonbefragung wurde, begleitet von der Sozialplanerin, von einem Praktikanten des Hauptamtes und einer Praktikantin des Jugendamtes durchgeführt.

Der Fragebogen war einfacher angelegt als der Fragebogen für die Mitarbeiter/innen des Jugendamtes, abgefragt wurden vor allem die Bewertungen der Hilfe, der Einrichtung und die Bewertung der Beratung durch das Jugendamt.

Zudem wurden offene Fragen zum Verbleib der Jugendlichen gestellt. In der Telefonbefragung wurden von den 42 Eltern 21 erreicht, dies bedeutet eine Rückmeldung von 50%.

<u>Zentrale Ergebnisse (Mitarbeiterfragebögen und Elternbefragung)</u>

1. Ursachen der Unterbringung

- In knapp 10 % der Fälle war das Sorgerecht oder Teile des Sorgerechts vor Unterbringung beim Jugendamt oder bei einem Vormund.
- Fast 90 % sind in mehr oder weniger Kooperation mit den Eltern entstanden.
- 47 % der Unterbringungen sind, nimmt man die Gründe Inobhutnahme, Schutz des Kindes und Selbstgefährdung zusammen, aus Schutzgründen begonnen worden.
- 14,3 % der Kinder wurden untergebracht, weil eine E-Beschulung notwendig war.
- 40,5 % sonstige Gründe

2. Geplante Beendigungen und abgebrochene Maßnahmen

60 % der Maßnahmen sind geplant beendet worden,

40 % ungeplant.
56 % der ungeplanten Fälle wurden in einer Laufzeit unter einem Jahr abgebrochen, die anderen in einem Zeitraum von 1,5 – 2 Jahren Dauer.
Abgebrochen wurden vor allem die Hilfen für junge Volljährige und über 1/3 der Schutzmaßnahmen. Nur 3 der abgebrochenen Hilfen sind ohne Anschlusshilfen geblieben, in allen anderen Fällen ist es gelungen andere Hilfen – auch zum Schutz der Kinder – zu installieren.

Die geplante Beendigung hat einen hohen Einfluss auf die Effekte und die Effi-

zienz der Hilfe. Das Jugendamt hat einen Großteil der abgebrochenen Fälle in der Gesamtbilanz als „negativ“ oder mit „keine maßgebliche Veränderung erreicht“ bewertet. Nur 37,5 % werden trotz eines Abbruchs als positiv bewertet. Auch die bundesweiten Studien sprechen davon, dass bei einem ungeplanten Ende der Effekt der Maßnahme um ca. 1/3 gemindert wird.

Allerdings sind gerade unter den abgebrochenen Fällen sehr viele Schutzmaßnahmen, bei denen der Schutz des Kindes ein eigenständiger Effekt ist, der nicht mehr gesondert in der Beurteilung gemessen wurde. Auch wenn die abgefragten Kriterien eher negativ bewertet wurden, ist dennoch der Schutz des Kindes das höchste Gut, Unterbringung in vielen Fällen zumindest zeitweise ohne Alternative.

3. Was ist aus den Kindern und Jugendlichen nach Beendigung der Heimerziehung geworden?

In 52,4 % der Fälle (22 junge Menschen) wurden Anschlusshilfen eingerichtet. ¼ (10) dieser nachgehenden Hilfen sind originäre Nachbetreuungen (§ 30 Erziehungsbeistandschaft), fast 10 % (4) Tagesgruppen und 5 % (2) Familienhilfe.

- Eine junge Frau lebt mit ihrem Kleinkind in einer Mutter-Kind-Einrichtung und erhält die notwendige Unterstützung.
- Ein Kind wurde nach Beendigung der Heimerziehung in eine Pflegefamilie vermittelt.
- Ein Kind lebt in einer Erziehungsstelle.
- Zwei junge Menschen sind inzwischen in Einrichtungen der Behindertenhilfe untergebracht.
- 43 %, d. h. die meisten jungen Menschen wohnen wieder bei den Eltern oder bei einem Elternteil.
- 7 % wohnen bei Verwandten.
- 11 junge Menschen (26 %) wohnen selbständig oder mit Partner (2).

Insgesamt sind damit 12 % der jungen Menschen noch von weiteren Jugendhilfen oder Eingliederungshilfen zum Wohnen abhängig.

In 12 % der Fälle konnten keine Informationen zum Verbleib gefunden werden.

Zur Schule bzw. Arbeitssituation gibt es folgende Angaben:

35,7 % Schule

- Zur Schule gehen 15 Kinder und Jugendliche (Regelschulen, E-Schule, Berufliche Schule, BVJ, Förderschule).

19 % Ausbildung

- 6 Jugendliche befinden sich in einer Ausbildung, 1 Jugendliche bewirbt sich um eine Ausbildung, eine junge Frau hat wegen der Geburt ihres Kindes die Ausbildung unterbrochen

9,5 % Praktikum, Maßnahme Arbeitsamt, Studium, Soziales Jahr – je einmal

7 % Arbeit / -suche

- 2 junge Menschen arbeiten und einer sucht nach beendeter Ausbildung eine Stelle

7 % Eingliederungshilfe, Reha

- Ein junger Mensch arbeitet in der WfbM und einer wird wegen Pflegebedürftigkeit in einer Rehamaßnahme versorgt, ein junger Mensch wartet auf die Aufnahme in eine Suchtklinik (z. Zt. arbeitslos).

2,4 % Arbeitslos

- Ein junger Mensch ist seit längerem arbeitslos.

19,4 % Unbekannt

- In 9 Fällen ist der weitere Lebensweg unbekannt.

Bekannte Transferleistungen

2 x Arbeitslosengeld II
2 x Berufsausbildungsbeihilfe

Legalbewährung

Zur Legalbewährung bzw. psychischen Situation der jungen Menschen sind nur wenige und nicht sehr verlässliche Daten zu eruieren.
Nur in 5 Fällen sind aus beiden Auswertungen, Jugendamt und Eltern Nennungen erfolgt.
Drei junge Menschen werden ambulant psychotherapeutisch behandelt, zwei junge Menschen stehen unter Bewährung.

In vielen Bögen waren keine Aussagen zu Straftaten, die nach Beendigung der Heimerziehung erfolgt sind, getroffen worden. Auch die Eltern waren in dieser Beziehung zurückhaltend oder wussten tatsächlich nichts von Straftaten, was bei einem Anteil von fast 40 % über 18-Jährigen nicht verwunderlich sein muss.

Fünf junge Menschen haben nach der Beendigung mehrere Straftaten verübt (12%), vier eine Straftat (9,5 %), insgesamt sind dies 21,5 %.
Die meisten Jugendlichen, fast 60 % sind nicht straffällig geworden, bzw. von diesen ist keine Straffälligkeit bekannt.

In der vergleichbaren Altersgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen insgesamt im Schwarzwald-Baar-Kreis sind in 2005 rund 9,7 % der jungen Menschen nach Tatverdächtigenstatistik straffällig geworden.

4. Einschätzung der Effekte durch das Jugendamt
Zielerreichung bezüglich der formulierten Hilfeplanziele

- Etwas über 50 % der Fälle sind bezüglich der Zielerreichung gut und durchschnittlich bewertet, ebenfalls fast die Hälfte eher unterdurchschnittlich oder schlecht.
- Alle acht Maßnahmen, in denen das Ziel nicht erreicht wurde, sind abgebrochene Maßnahmen, entweder durch Jugendamt, Eltern oder Jugendliche selbst abgebrochen.
- Die insgesamt schlechteste Bewertung (Note 5) erhielten zu fast 50 % Unterbringungen, die mit der Ursache Selbstgefährdung einhergegangen sind.

Es scheint sehr schwierig zu sein, im Rahmen der Jugendhilfe auch im Rahmen der begrenzten Zeitfenster Selbstgefährdungen zu bearbeiten.
- Beim Unterbringungsgrund Schutz des Kindes waren die Noten durchschnittlich gut bis befriedigend.
- Abzüglich der ganz negativ beurteilten Zielerreichungen (abgebrochene Fälle) sind noch 21 % der Fälle unterdurchschnittlich bezüglich der Zielerreichung bewertet worden.

Betrachtet man die Bewertung in der Gesamtbilanz so zeigt sich, dass 48 % der Fälle als eher positiv bewertet worden, davon jeweils 50 % positiv bzw. in Ansätzen positiv.

In weiteren 24 % der Fälle sind keine maßgeblichen Veränderungen festgestellt worden, dies kann sowohl positiv als auch negativ in der Bewertung sein. Negativ wurden 16 % der Fälle beurteilt.

In der Gesamtbilanz ist somit festzustellen, dass überwiegend die Bewertungen „in positiven Ansätzen“, und „positiv“ vorherrschen.

Vergleicht man die Einschätzungen der in der Telefonbefragung befragten Mütter mit der Gesamtbilanz des Jugendamtes, so kann man in einigen Fällen erkennen, dass die Eltern eine etwas positivere Einschätzung der Hilfe insgesamt vornehmen. Die Erwartungen des Jugendamtes an Jugendliche und Jugendhilfeträger scheinen häufig höher zu sein als die der Eltern.

Einzelkriterien
Die besten Werte erhielten die Kriterien
Persönlichkeitsentwicklung mit 27 positiv/in Ansätzen positiv Nennungen, Schule/Ausbildung mit 25 eher positiven Nennungen und
Alltagsbewältigung mit 24 eher positiven Nennungen.

Negativer bewertet wurden die Kriterien
soziale Beziehungen (17 eher positiv),
familiäre Hintergründe (13 eher positiv) und
zentrale Problemkonstellation (18 eher positiv).

Das Kriterium Persönlichkeitsentwicklung spielt in der Gesamtbewertung eine sehr wichtige Rolle. Wird sie positiv beurteilt, wird die Hilfe insgesamt häufig positiv beurteilt, auch wenn andere Kriterien eher negativ ausfallen. Darin spiegelt sich der hohe Anspruch an die Verselbständigung der jungen Menschen, in Aufbau ihrer Ressourcen und Beeinflussung ihrer Persönlichkeit in Richtung Abbau von Defiziten.
Umgekehrt ist festzustellen, dass Hilfen häufig dann schlecht bewertet wurden, wenn das Familienumfeld und die sozialen Beziehungen negativ beurteilt wurden oder so beurteilt wurden, dass Veränderungen kaum möglich sind.

Diese Bewertungsschemas, die sich in der Auswertung der Bewertungen durch die Jugendamtsmitarbeiter zeigen, finden sich so auch in den bundesweiten Studien wieder.

Die Jugendhilfeeffektestudie weist bspw. für das Kriterium Persönlichkeitsbil-

dung/Persönlichkeitsentwicklung ein Jahr nach Beendigung der Hilfe aus:

- 40 % der Fälle: Erhalt des Kompetenzniveaus
- 33 % der Fälle: Steigerung des Kompetenzniveaus
- 30 % der Fälle: Verschlechterung des Kompetenzniveaus

Zudem stellt die Jugendhilfeeffektestudie auch fest, dass die Heimerziehung mit „klinischer Ausrichtung“ (therapeutische Ausrichtung) auf das Kind den höchsten Einfluss hat.

Dem Schulerfolg wird in der JES-Studie eine hohe Bedeutung beigemessen, da fehlender Erfolg auch die anderen Problemkonstellationen verschlimmert. In der Bewertung durch die Jugendamtsmitarbeiter war die Schulbildung eher kein gewichtiges Kriterium, das die Gesamtbewertungen nach oben oder unten stark beeinflusste.

Dauer und Effekte
Die durchschnittliche Dauer der Fälle im SBK lag bei 22 Monaten, in der Jugendhilfeeffektestudie liegt die durchschnittliche Dauer der Heimerziehung bei 29 Monaten.

Die JES-Studie weißt nach, dass die Dauer einer Hilfe den (verglichen mit anderen Kriterien und Rahmenbedingungen) höchsten Einfluss auf den positiven Effekt der Hilfe hat. Im ersten Jahr steigen Kompetenzgewinn und Defizitabbau kontinuierlich, ab dem zweiten Jahr sind nach JES hohe stabile Effekte nachweisbar, diese steigern sich im dritten Jahr noch weiter.

„Bleibt der Erfolg im ersten Jahr aus, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass auch in der Folge keine Effekte erzielt werden können“ (Quelle: JES)

In der Auswertung der Fälle im SBK und in der Bewertung durch das Jugendamt zeigen sich diese Erkenntnisse ebenfalls, alle negativ beurteilten Fälle sind im ersten Jahr beendet worden. Eine weitere bessere Bewertung der länger dauernden Fälle ist jedoch in den Bewertungen des Jugendamtes Schwarzwald-Baar-Kreis so nicht festzustellen. Auch Heimunterbringungen, die weniger lange dauerten, wurden teilweise sehr positiv bewertet, längere allerdings nur in ganz wenigen Fällen negativ.

5. Ergebnisse der Elternbefragung

Von den 42 Eltern wurden 21 erreicht (50 %). Gründe für die Nichtbefragung der Eltern waren:

- 1 x die Mutter hat keinen Kontakt zum Kind, Kind lebt in einer Pflegefamilie
- 1 x sind beide Eltern verstorben
- 4 x möchte die Mutter keine Angaben machen
- 8 x ist kein Kontakt zu Stande gekommen (abgewimmelt, Telefon nicht abgenommen, ...)
- 7 x war der Aufenthalt bzw. die Telefonnummer unbekannt und nicht herauszufinden

Es ist in keinem Fall gelungen, die Eltern zu erreichen, in denen der Unterbringungsgrund der Schutz des Kindes war. In der Hälfte der Fälle war der Aufenthalt der Mutter nicht mehr zu ermitteln, zwei wollten keine Angaben machen und in zwei Fällen ist kein Kontakt zu Stande gekommen.

Die erreichten Eltern waren der Befragungen gegenüber positiv oder auch neutral eingestellt, die Telefonate verliefen in einer guten Atmosphäre.

Bewertung der Hilfen und Beratung des Jugendamtes durch die Eltern

- 68,2 % (15) der Mütter waren mit der Hilfe zufrieden, bewerteten sie als sehr hilfreich oder hilfreich. Nur zwei der Hilfen wurden als nicht hilfreich bewertet.
- 63,6 % der Mütter hielten die Zielerreichung für voll erfüllt oder eher erfüllt nur 4 für nicht erfüllt.
- 60,9 % der Mütter waren mit der Hilfsinstitution sehr oder eher zufrieden, 3 Mütter waren mit der Einrichtung nicht zufrieden, 2 davon mit der ersten ausgewählten Einrichtung, aus unterschiedlichen Gründen sind in beiden Fällen die Einrichtungen dann gewechselt worden.
- 66,7 % der Mütter waren mit der Beratung durch das Jugendamt sehr zufrieden oder eher zufrieden und nur 2 nicht zufrieden, 5 eher nicht zufrieden.
- Der höchste Wert der Beratung durch das Jugendamt mit 8 Nennungen ist sehr zufrieden,
- der niedrigste Wert mit 2 Nennungen nicht zufrieden.

Betrachtet man die eher nichtzufriedenen Mütter und die Begründungen, so ist festzustellen, dass fast die Hälfte der 8 Nennungen damit begründet sind, dass zu viele Sachbearbeiterwechsel stattgefunden hätten, einmal die Hilfe wegen Krankheit des Sachbearbeiters nur langsam anlaufen konnte.

Betrachtet man weitere Anregungen durch die Eltern zur Arbeit des Jugendamtes oder der Jugendhilfe insgesamt, so sind vor allem festzuhalten:

1. Sachbearbeiterwechsel vermeiden (3 Nennungen)
2. Eltern wollen als Experten für ihre Kinder ernster genommen werden (2 – 3 Nennungen)
3. Der andere Kulturkreis von Eltern und die damit verbundenen Erziehungsvorstellungen, Einstellungen und Erwartungen sollten vom Jugendamt ernster genommen werden (3 Nennungen).

Viele Eltern nutzten die Gelegenheit auch ihre Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, dass ihnen Hilfe zu Teil geworden ist, sie Unterstützung durch Jugendamt und Jugendhilfeträger erhalten haben.

Stellungnahme der Verwaltung:

Aus der Untersuchung können für die Verwaltung des Jugendamtes und die Jugendhilfe insgesamt folgende Schlüsse gezogen werden:

1. In der fachlichen Weiterentwicklung sollten folgende Themen genauerer betrachtet werden:

- Verhinderung von Maßnahmenabbruch
- Intensivere Elternarbeit durch Einrichtungen, eventuell häufigerer Einsatz von familientherapeutischen Hilfen
- Abgleich von Erwartungshaltungen mit den Möglichkeiten der Einrichtungen und jungen Menschen, sowie deren Familien
- Hilfen zur Sicherung des Schulerfolges bedarfsgerecht unterstützen
- Reflexion der Hilfemöglichkeiten bei selbstgefährdendem Verhalten
- Fortbildung zur interkulturellen Kompetenz

Die durchaus sehr positive Beurteilung der Beratungsarbeit des Jugendamtes, sowie die Tatsache, dass in der Regel die Hilfen in Kooperation mit den Eltern eingeleitet werden, die Dauer der Hilfen eher unterdurchschnittlich anzusetzen ist und dennoch in den meisten Fällen die Gesamtbilanz eher positiv bewertet wird, zeigt deutlich, dass der fachliche Standard im Jugendamt sehr hoch ist.
Die Ergebnisse wurden auch von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen positiv aufgenommen und bewertet.

Betrachtet man die fast 50 % Unterbringungen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen oder zum Abwenden von Selbstgefährdungen, so ist zudem festzustellen, dass der Schutz des Kindes als eigenständiger Effekt nicht abgefragt wurde, jedoch zum großen Teil – auch durch Alternativhilfen – erreicht werden konnte.
Festzustellen ist jedoch auch, dass gerade, was die Selbstgefährdung von Kindern und Jugendlichen angeht, die Effekte noch zu niedrig sind und bspw. aktuell ein junger Mensch aufgrund eines Suizidversuches nach Beendigung der Hilfe vermutlich auf Dauer auf stationäre Pflege angewiesen sein wird.

Beschlussvorschlag:

Der Ausschuss nimmt Kenntnis.